

Elsass

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **31 (1975)**

Heft 1

PDF erstellt am: **06.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Juli 1974 fand in Triest eine vom Bürgermeister dieser Stadt — in der sich italienische, slowenisch-kroatische und deutsche (österreichische) Einflüsse gekreuzt haben — einberufene große Internationale Konferenz über die Minderheiten Europas statt. Wohl zum erstenmal an einer solchen Veranstaltung war auch das Elsaß, „die Minderheit, die keine sein will“ oder darf (F. R. Allemann), vertreten, und zwar durch den Kassier des René-Schickele-Kreises, Bernhard Dietsch. Wir geben im folgenden seinen Konferenzbeitrag wieder.

Bericht des Vertreters des Schickele-Kreises vor der kulturellen Kommission der Internationalen Konferenz über die Minderheiten

Der René-Schickele-Kreis ist eine Organisation, die sich für die Förderung der deutschen Sprache in Elsaß-Lothringen einsetzt sowie für die Gleichberechtigung jeder Volkssprache in ihrer Heimat, neben dem Französischen.

Unsere baskischen, bretonischen, katalanischen, korsischen und okzitanischen Freunde haben bereits über die sprachliche Ausrottungspolitik des französischen Staates gesprochen, der sich so gerne als das Mutterland der Freiheit, der Gleichheit und der Brüderlichkeit ausgibt.

Seit dem 5. Jahrhundert nach Christi Geburt wird in den Gegenden, die man heute „Elsaß“ und „Lothringen“ nennt, deutsch gesprochen. Der Zufall will es sogar, daß der erste deutschsprachige Schriftsteller, nämlich Otfried von Weißenburg, in einem Lande lebte, das heute zu Frankreich gehört und wo heute die deutsche Sprache offiziell als eine Fremdsprache betrachtet wird.

Unsere Sonderlage im Vergleich zu den anderen Minderheiten Frankreichs besteht darin, daß unsere Muttersprache zugleich eine Weltsprache ist. Von amtlicher Seite her wurde die Bekämpfung der Volkssprachen unter anderem damit begründet, daß letztere nur in beschränkten Gebieten gesprochen werden. Da es jedoch zumindest 100 Millionen deutschsprachige Menschen gibt, würde dieser Vorwand bei uns nicht zutreffen; er muß an unsere Lage angepaßt werden: So wird unsere Sprache nicht „Deutsch“, sondern ganz einfach „Elsässisch“ genannt. Unter „Deutsch“ versteht man in diesem Zusammenhang „Schriftdeutsch“, unter „Elsässisch“ die alemannischen und fränkischen Mundarten, die wir sprechen. Diese falsche Vorstellung hat sich dermaßen durchgesetzt, daß seit einiger Zeit eine radikale entgegengesetzte Bewegung eingetreten ist, die eine Überbewertung der Mundart betreibt, wobei die deutsche Sprache ebenfalls als Fremdsprache betrachtet wird.

Die Verleugnung der Schriftsprache entspricht genau den Zielen der französischen Machthaber, weil sie schließlich die Vorherrschaft des Französischen und deshalb den Rückgang der Mundart selbst nur beschleunigen kann.

Bei uns wird von „Deutsch“ bzw. „Schriftdeutsch“ so gesprochen, als wäre es ausschließlich die Sprache des deutschen Staates, vor allem des III. Reiches. Auch heute noch kommt es nicht selten vor, daß man als Nazi betitelt wird, wenn man sich für die deutsche Sprache in Elsaß-Lothringen einsetzt.

Im Vergleich zu den anderen Minderheiten Frankreichs kann man bei uns feststellen, daß die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung im deutschsprachigen Gebiet noch die herkömmliche Volkssprache spricht. Diese Mundarten können aber heutzutage nur dann weiterleben, wenn sie sich auf eine Schriftsprache stützen können. Durch seine allbekannte Sprachenpolitik hat Frankreich einen massiven Rückgang der Schriftsprache erzwingen können, was eine Verarmung der Mundart zur Folge hat. In den Schulen wird der Unterricht ausschließlich auf französisch erteilt, selbst in den Kindergärten wird im großen ganzen nur französisch gesprochen. Freilich wird ein Deutschunterricht in den Gymnasien erteilt, aber im Rahmen des Fremdsprachenunterrichts. In der Volksschule werden bestenfalls „Experimente“ in beschränktem Ausmaße vorgenommen. So kam es zu der heutigen Situation, in der es nur noch äußerst wenige Elsässer und Lothringer gibt, die sich eines einigermaßen einwandfreien Schriftdeutsch bedienen können.

In Rundfunk und Fernsehen wird die Mundart nur in wenigen und die Schriftsprache in noch weniger Sendungen gesprochen. Die Orts- und Straßennamen werden in einer französischen Schreibweise geschrieben, wenn nicht gar übersetzt. In der Presse wird der Gebrauch der deutschen Sprache durch Sondergesetze eingeschränkt.

Unsere Aktion könnte man in Aufklärung und Selbsthilfe einteilen. Was letztere betrifft, sind wir in der Lage, einen freiwilligen Deutschunterricht in beschränktem Ausmaße, trotz des Druckes, den die französische Verwaltung auszuüben versucht, zu erteilen. Wir schließen uns den anderen Volksgruppen Frankreichs an, um die Sprachenpolitik des französischen Staates auf das schärfste zu verurteilen und zum Schutz aller Volksgruppen unseren Beitrag zu leisten.

Bernard Dietsch

Mundart

Heißt es berndeutsch ‚Ihr‘ oder ‚Dihr‘ für hochdeutsch ‚Sie‘?

(Vgl. hierzu auch „Sind wir Berner unhöflich?“ in Heft 2, 1974, S. 60)

Das Berndeutsche kennt kein „Ihr“. Dies ist vielmehr die diskriminierende Form der andern schweizerdeutschen Mundarten. Auf berndeutsch heißt es „Dir“ oder „Dihr“.

Ungefähr der fünfte Teil der Schweizer Bürger sind Berner, die in allen Kantonen vertreten sind. Durch offenbar geschätzte berndeutsche Hörspiele erfährt unsere Mundart zusätzlich eine große Verbreitung. Man sollte also das Berndeutsche als bekannt voraussetzen können. Es ist daher ein starkes Stück Hochmut, Unverstand und Unbildung (auch von sog. besseren Kreisen und Akademikern!), auf das Berndeutsche als unhöfliche, ja minderwertige Mundart herabzusehen.

Wir Berner sind wohl kaum „die höflichsten Leute von der Welt“. Dafür sprechen wir wohl als einzige Deutschschweizer mit unserem „Dihr“ und „Euch“ eine *demokratische* Mundart, ohne Diskriminationsmöglichkeit je nach dem Stande der angesprochenen Person. Wenn ich z. B. einen mir nicht näher bekannten Zürcher mit „Dihr“ anspreche und er mir — weil er sich vielleicht betupft fühlt — mit „Ihr“ antwortet, so ist er der Grobian, nicht ich!

Werner O. Leibundgut